

**Robert Desnos – Die Freiheit oder die Liebe**

Robert Desnos gehörte zum inneren Kreis der Surrealisten um Breton und betrieb die Experimente des hypnotischen Schlafs und der Traumprotokolle am konsequentesten. Nach seinem Zerwürfnis mit Breton arbeitete er für den Rundfunk, schrieb Gedichte, Chansons und Romane. Unter der deutschen Besatzung schloss er sich der Résistance an, wurde 1944 denunziert, deportiert und starb wenige Wochen nach der Befreiung am 8. Juni 1945 im KZ Theresienstadt.

Titel der Originalausgabe: »La Liberté ou l'amour«, Paris 1927. Auf deutsch ist das Buch unter dem Titel »Die Abenteuer des Freibeuters Sanglot« (München 1973) in der Übersetzung von Rudolf Wittkopf erschienen.

Edition

TIAMAT

Herausgeber:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2018

© Verlag Klaus Bittermann

[www.edition-tiamat.de](http://www.edition-tiamat.de)

Umschlagentwurf: Felder Kölnberlin

ISBN: 978-3-89320-229-4

**Robert Desnos**

# **Die Freiheit oder die Liebe**

**Ein surrealistischer Roman**

**Mit einem Nachwort von  
Klaus Bittermann**

**Aus dem Französischen von  
Rudolf Wittkopf**



**Critica  
Diabolis  
252**

**Edition  
TIAMAT**



Der Revolution.  
Der Liebe.  
Der Frau, die beides verkörpert.

I

ROBERT DESNOS

Geboren in Paris am 4. Juli 1900.  
Gestorben in Paris am 13. Dezember 1924,  
an dem Tage, da er diese Zeilen schreibt.

## II

### DIE TIEFEN DER NACHT

Als ich auf die Straße kam, fielen die Blätter von den Bäumen. Die Treppe hinter mir war nurmehr ein sternbesätes Firmament, an dem ich genau die Fußspuren der Frau erkannte, deren Louis-quinze-Absätze lange Zeit auf das Pflaster der Alleen hämmerten, wo Wüsten-Eidechsen herumliefen, zarte Tierchen, die ich zähmte und mit in meine kleine Wohnung nahm, wo sie Komplizen meines Schlafs wurden. Die Louis-quinze-Absätze folgten ihnen. Es war, das kann man wohl sagen, eine erstaunliche Periode in meinem Leben, als jede nächtliche Minute den Plüschteppich in meinem Zimmer mit einer neuen Fußspur markierte: eine seltsame Spur, die mich manchmal schaudern ließ. Wie viele Male, ob bei Gewitter oder Mondenschein, bin ich wieder aufgestanden, um diese Erinnerungen an Frauen, die ganz nackt an mein Bett kamen, beim Schein eines Holzfeuers, eines Streichholzes oder eines Glühwürmchens zu betrachten. Sie hatten meinem Wunsch entsprechend nur die Strümpfe und die Stöckelschuhe anbehalten und waren ungewöhnlicher als ein Sonnenschirm, der mitten im Pazifik von einem Passagierschiff herausgefischt wird. Wundervolle Absätze, an denen ich meine Füße zerschrammte; auf welcher Straße erklingt ihr wohl, und werde ich euch je wiederse-

hen? Ich hielt meine Tür damals dem Geheimnis weit geöffnet, und es ist tatsächlich eingetreten und hat sie hinter sich geschlossen. Fortan lausche ich schweigend einem endlosen Fußgetrappel, das von einer Menge nackter Frauen herrührt, die das Schlüsselloch belagern. Die vielen Louis-quinze-Absätze machen ein Geräusch, das mit einem prasselnden Holzfeuer vergleichbar ist, mit wogenden reifen Kornfeldern, mit Uhren in leeren nächtlichen Zimmern oder auch mit einem fremden Atem auf dem Kopfkissen neben sich.

Ich war mittlerweile in die Rue des Pyramides eingebogen. Der Wind trieb abgerissenes Laub aus den Tuilerien heran, und die Blätter fielen mit dumpfem Geräusch zu Boden. Es waren Handschuhe, alle möglichen Handschuhe, Handschuhe aus Leder oder Wildleder und lange Zwirnhandschuhe. Dort vor dem Juweliergeschäft steht eine Frau, die sich die ihren abstreift, um einen Ring anzuprobieren, und die sich von Freibeuter Sanglot die Hand küssen läßt; im Hintergrund eines tosenden Theaters tritt eine Sängerin mit dem Fluidum von Guillotine und Revolutionsgeschrei auf, und da, wo der Handschuh zugeknöpft ist, kann man ein Stückchen Haut sehen. Hin und wieder fiel, schwerer als ein Meteor, ein Boxhandschuh nieder. Die Menschenmenge trat diese Erinnerungen an Küsse und Umarmungen mit Füßen, ohne ihnen die gebührende Ehrerbietung zu erweisen, die sie verdienen. Nur ich vermied es, auf sie zu treten. Manchmal hob ich einen auf. Mit einem sanften Druck dankte er mir. Ich fühlte ihn in meiner Hosentasche erschauern. So hatte seine Mätresse im flüchtigen Augenblick der Liebe erschauern müssen. Ich ging weiter.

Als ich kehrtmachte und unter den Arkaden der Rue de Rivoli entlang schlenderte, sah ich endlich Louise Lame vor mir hergehen. Der Wind pfiff über die Innenstadt.



Die Plakate mit dem Cadum-Baby riefen die Sendboten des Sturms zu sich, und unter ihrem Schutz schüttelte sich die ganze Stadt wie im Krampf.

Zuerst waren es zwei Handschuhe, die sich zu einem unsichtbaren Händedruck umfaßten und deren Schatten lange vor mir her tanzte.

Vor mir? Nein, Louise Lame war es, die in Richtung Étoile ging. Ein ungewöhnlich langer Fußmarsch. Früher gingen Könige auf einen Stern zu, der nicht mehr und nicht weniger konkret war als du, Place de l'Étoile, mit deinem Bogen, in dessen Rundung die Sonne sich wie ein himmlisches Auge einnistet; einen langen, abenteuerlichen Weg legten sie zurück, und ihr geheimnisvolles Ziel warst vielleicht du, die von mir heißersehnte, die verhängnisvolle, einzige und mörderische Liebe. Wäre ich einer dieser Könige gewesen, o Jesus, du lägest tot in der Wiege, erwürgt, weil du meine herrliche Reise so früh abgebrochen und meine Freiheit zerstört hast; zudem hätte mich sicher eine mystische Liebe gefesselt und mich als ihr Gefangener über die Straßen der Welt mitgeschleift, die ich doch so gern als freier Mensch durchstreift hätte.

Es war mir eine Lust, zu sehen, wie der Pelzmantel mit ihrem Hals spielte, wie der Saum gegen ihre Seidenstrümpfe schlug, und ich ahnte, wie sich das Seidenfutter an ihren Hüften rieb. Plötzlich stellte ich fest, daß etwas Weißes ihre Waden umgab. Es wurde schnell größer, glitt zur Erde, und als ich die Stelle erreichte, hob ich ein feines Batisthöschen auf. Es paßte ganz und gar in meine Hand. Ich faltete es auseinander und senkte voller Wonne meinen Kopf hinein. Es war von Louise Lames intimstem Duft durchtränkt. Welcher fabulöse Wal, welcher wunderbare Pottwal verströmt ein wohlriechenderes Aroma?

O ihr im Treibeis verlorenen Fischer, ihr würdet euch vor Erregung in die eiskalten Wogen stürzen, wenn ihr, nachdem das Monstrum zerlegt, Fett und Tran und auch die Barte, aus denen Korsetts und Regenschirme gemacht werden, sorgfältig eingesammelt ist, wenn ihr dann im klaffenden Bauch das Rohr mit dem kostbaren Stoff entdeckt. Louise Lames Höschen! Welch eine Welt! Als ich wieder aufblickte, hatte sie großen Vorsprung gewonnen. Über Handschuhe stolpernd, die sich jetzt alle zu Paaren zusammenfanden, und mit vor Trunkenheit schwerem Kopf eilte ich hinter ihr her, nur von ihrem Leopardemantel geleitet.

An der Porte Maillot hob ich das schwarze Seidenkleid auf, dessen sie sich entledigt hatte. Nun war sie nackt, ganz nackt unter ihrem Raubtierpelzmantel. Der Nachtwind, der angefüllt war mit dem herben Geruch von Segeltuch, den er an fernen Küsten angenommen hatte, angefüllt mit dem Geruch von auf den Ufersand gespültem und zum Teil schon getrocknetem Seetang, angefüllt mit dem Rauch der nach Paris fahrenden Lokomotiven, angefüllt mit dem Geruch heißer Schienen, über die soeben lange Schnellzüge gefahren waren, angefüllt mit dem zarten und durchdringenden Duft des feuchten Grasses der Rasen vor verschlafenen Schlössern, angefüllt mit dem Zementgeruch im Bau befindlicher Kirchen; dieser schwere Nachtwind mußte sich unter ihrem Mantel verfangen und sie an den Hüften und unter den Brüsten streicheln. Und das Reiben des Stoffs gegen ihre Hüften mußte in ihr, während sie auf der Akazien-Allee einem unbekanntem Ziel entgegenging, ein erotisches Verlangen wecken. Autos begegneten einander, Scheinwerfer strichen über die Bäume, der Boden wurde immer holpriger. Louise Lame eilte dahin. Ich konnte das Leopardfell sehr genau erkennen.

Es war einmal ein wütendes Tier gewesen.

Jahre hindurch war es der Schrecken eines weiten Gebiets gewesen. Manchmal konnte man auf dem unteren Ast eines Baumes oder auf einem Felsen ganz deutlich die Umrisse seines geschmeidigen Körpers sehen, und dann, bei aufgehender Sonne, zeugten Herden von Giraffen und Antilopen, die in der Nähe von Eingeborenen-Siedlungen auf ihrem Weg zur Tränke waren, von einem blutigen Drama, das seine Krallen tief in die Baumstämme der Wälder geschlagen hatte. So ging es mehrere Jahre. Die Kadaver, könnten Kadaver reden, hätten davon erzählen können, wie weiß seine Reißzähne waren und daß sein kräftiger Schwanz gefährlicher war als eine Kobra; doch Tote reden nicht, noch weniger Skelette und schon gar nicht die Skelette der Giraffen, denn diese anmutigen Tiere waren des Leoparden Lieblingsbeute.

Eines Tages im Oktober, als der Himmel sich grün färbte, sahen die am Horizont aufragenden Berge den Leoparden, wie er, die Antilopen, die Wildpferde und die schönen, stolzen und flinken Giraffen plötzlich verschmähend, in ein dorniges Gebüsch schlich. Dort wälzte er sich unter lautem Gebrüll die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag. Als der Mond aufging, hatte er sich völlig abgeschunden und sein Fell lag unversehrt auf der Erde. Der Leopard war indessen immer größer geworden. Bei Mondaufgang erreichte er die Wipfel der höchsten Bäume, und um Mitternacht holte er mit seinem Schatten bereits die Sterne herunter.

Der Gang des geschundenen Leoparden über das Land, dessen Dunkel durch seinen riesigen Schatten noch dichter wurde, war ein sehr ungewöhnlicher Anblick. Er schleifte sein Fell mit einer Eleganz hinter sich her, an der ihn weder die römischen Kaiser noch ihr unter den Schönsten ausgewählter geliebter Legionär übertrafen.

Festliche Umzüge mit Feldzeichen und Liktoern, Prozessionen von Leuchtkäfern, wunderbare Himmelfahrten. Nie noch hat man etwas so Erstaunliches gesehen wie den Gang des blutenden wilden Tiers, auf dessen Körper blau die Adern hervortraten.

Als es Louise Lames Haus erreichte, öffnete sich die Tür von selbst, und bevor es verendete, hatte es gerade noch die Kraft, dem unheilvollen und bewundernswürdigen Mädchen als Zeichen höchster Verehrung seinen Pelz zu Füßen zu legen.

Viele Straßen der Erde sind noch immer von seinen Gebeinen versperrt. Sein Wutgebrüll, das von den Gletschern und Straßenkreuzungen noch lange widerhallte, ist wie das Rauschen der Gezeiten erstorben, und Louise Lame schreitet nackt unter ihrem Mantel vor mir her.

Ein paar Schritte noch, und schon knöpft sie auch dieses letzte Kleidungsstück auf. Es fällt. Ich laufe schneller. Louise Lame ist nun nackt, ganz nackt im Bois de Boulogne. Trompetend wie Elefanten ergreifen die Autos die Flucht; ihre Scheinwerfer beleuchten bald eine Birke, bald Louise Lames Schenkel, ohne jedoch das Schamhaar zu streifen. Ein Sturm fegt mit beängstigendem Heulen über die angrenzenden Ortschaften: Puteaux, Saint-Cloud und Billancourt.

Vom Knistern unsichtbarer Stoffe umgeben, schreitet die nackte Frau dahin; Paris schließt Türen und Fenster, löscht seine Straßenlaternen. In einem entfernten Stadtviertel gibt sich ein Mörder die größte Mühe, einen gleichmütigen Spaziergänger zu töten. Der Fahrdamm ist von Totengebeinen versperrt. Die nackte Frau pocht an jede Tür, schiebt jedes geschlossene Lid zurück.

Hoch oben an einem Haus verkündet das herrlich angestrahlte Cadum-Baby neue Zeiten. Durch ein Fenster lugt ein Mann. Er wartet. Auf was wartet er nur?

Langes Klingeln weckt einen Hausflur auf. Ein Tor wird geschlossen.

Ein Auto fährt vorbei.

Das herrlich angestrahlte Cadum-Baby bleibt allein zurück, als aufmerksamer Zuschauer von Ereignissen, deren Schauplatz, so hoffen wir, die Straße sein wird.